

3. Quartalsbericht

*Laufe nicht der Vergangenheit nach
und verliere dich nicht in der Zukunft.
Die Vergangenheit ist nicht mehr.
Die Zukunft ist noch nicht gekommen.
Das Leben ist hier und jetzt.*

Buddha



Der Fluss Marañón bei Santa Rita de Castilla.

Im Moment zu leben ist nicht immer leicht und trotzdem unvermeidlich. Ich genieße und lebe mein Leben, doch die Zeit vergeht wie im Flug und die Zukunft ist gerade sehr präsent. Neben Arbeit, Alltag und Freizeit bin ich ständig dabei mich zu bewerben, was es mir schwer macht, zu 100% im Hier und Jetzt zu leben. Dabei möchte ich gerne jeden Tag ganz auskosten. Nur noch zweieinhalb Monate in Peru. Das Ende meines freiwilligen sozialen Jahres rückt immer näher.

Gerade erst bin ich von der großen Reise mit meiner Familie zurückgekehrt, seither sind schon wieder zwei Wochen vergangen. Im Mai bin ich beim Lima-Marathon die 10 km Distanz mitgelaufen. Ein absolut geniales Riesenergebnis und für mich von besonderer Bedeutung, da es der erste Wettkampf seit meiner Bein OP war.

Im Radio haben wir innerhalb kürzester Zeit eine spannende Tuvilla-Sendung aufgenommen und jetzt bin ich für zweieinhalb Wochen in Nauta im Amazonasgebiet und arbeite im Radio Ucamara.

Radio Ucamara (Nauta)

Anja, eine Freundin und Mitfreiwillige, arbeitet im Radio Ucamara in Nauta, einer Kleinstadt im Amazonasregenwald. Nauta ist etwa zwei Stunden von Iquitos entfernt, der größten Stadt im Amazonasgebiet von Peru, die nur mit Flugzeug oder Boot zu erreichen ist.



Das Venedigviertel von Nauta.

Als Anja in Lima zu Besuch war, erzählte sie mir von ihrer Arbeit und den spannenden Projekten, die in ihrem Radio verwirklicht werden. Wir hatten die Idee, dass ich für ein paar Wochen mitarbeite. Wir fragten beide unsere Chefs. Für niemanden sprach etwas dagegen, solange ich die Reisekosten trage und unsere Tuvilla-Sendung ohne Probleme weiterläuft. Ich besorgte mir montags ein Flugticket und mittwochs ging es los nach Iquitos.

Alles kurzfristig und peruanisch, aber es klappt normalerweise einwandfrei.

Jetzt sitze ich mehrere hundert Kilometer von meinem Zuhause in Lima entfernt in der schwülen Hitze der Selva (Regenwald) und bin gerade fertig geworden die Bilder zu sortieren und zu bearbeiten. Das Radio arbeitet und dokumentiert die Epoche der Kautschuk und Shiringa auf um die Geschichte des Amazonasgebietes zu erhalten. Ich liefere einige Fotos dazu, die während den Interviews entstehen. Die Arbeit ist anstrengender als ich dachte, und vor allem die Hitze macht mir zu schaffen. Jeden Tag höre ich unheimlich viel Neues. Lima und der Rest von Peru sind zwei verschiedene Welten, das musste ich bereits auf meiner Reise feststellen.

Das Leben hier ist anders, noch lebhafter. Alles spielt sich auf der Straße ab und es gibt nicht die (kriminellen) Gefahren wie in Lima. Die Kultur und die Geschichten von Nauta kenne ich noch nicht. Die Verbundenheit mit dem Fluss ist mir noch fremd. Spanisch ist gerade viel präsenter als in meinem Leben in Lima, da auch Anja oft spanisch mit mir spricht. Fast fühle ich mich in meine Anfangszeit in Peru zurückversetzt.



Eine Straße in Nauta.

Für zwei Tage waren Anja, Leonardo und ich in Santa Rita de Castillo bei einer Apu-Konferenz (Apu ist die eine autoritäre Persönlichkeit einer Comunidad). Santa Rita liegt sieben Stunden mit dem Boot flussaufwärts und dort haben sich für mehrere Tage die Indigenen Autoritäten der ganzen Comunidades, die am Fluss Marañon liegen, versammelt. Mit 1500 Einwohnern ist Santa Rita eine der größten Comunidades. Wir wohnten bei zwei spanischen Missionaren im Pfarrhaus.

Auf der Apu-Versammlung ging es um das Thema der akuten Flussverschmutzung durch den Petroleumabbau und seine Folgen. In letzter Zeit gab es in der Gegend des Flusses Marañon einige schwere gesundheitliche Probleme wie Haarausfall, Fehlbildungen (4 Kinder wurden mit beiden Geschlechtsteilen geboren) sowie Totgeburten. Es gibt z.Zt. keine Erklärungen hierfür, doch wird ein Zusammenhang mit der hohen Konzentration von Schwermetallen im Flusswasser vermutet.

Der Fluss bedeutet für die Menschen Leben. Sie trinken das Wasser, ernähren sich täglich von den Fischen und die Kultur baut auf die Existenz des Flusses auf. Der Fluss stirbt nach und nach und dadurch ist das Leben der Menschen hier in großer Gefahr.

Anfangs kam ich mir etwas fehl am Platz vor als „weiße Frau“, da alle bereits Anja kannten. Doch durch das gemeinsame Essen wurde viel miteinander gesprochen und ich hatte gegen Ende meines Aufenthaltes das Gefühl, sehr gut aufgenommen worden zu sein. Besonders interessant und bewegend waren für mich die Gespräche mit den Missionaren, die schon seit vielen Jahren in Santa Rita wohnen.

Am Tag unserer Rückfahrt standen wir schon früh am Hafen, um das Boot, was zu einer beliebigen Zeit am Hafen vorbeikommt, nicht zu verpassen. Wir warteten in dem kleinen belebten Hafen und hofften, dass das Boot anhält. Bei der letzten Konferenz erzählte Anja, das Boot sei einfach vorbei gefahren und sie mussten im strömenden Regen acht Stunden auf einem kleinen Kanu zurück nach Nauta tuckern.



Hafen in Santa Rita de Castillo.

Das „Rapido“-Boot kam und mit etwas Regen und einer Umsteigeaktionen mitten auf dem Fluss kamen wir nach nur vier Stunden wieder in Nauta an.

Projekte im Radio Ucamara

Escuela Ikuari

In Nauta gibt es die Escuela Ikuari, eine Nachmittagsschule, in der an drei Tagen pro Woche die indigene Sprache Kukama unterrichtet wird. An drei verschiedenen Orten

werden Kinder in verschiedenem Alter in Kukama unterrichtet. Kukama wird hier nur noch von wenigen Einwohnern gesprochen (hauptsächlich ältere Menschen) und ist ausschließlich hier in Loreto der Amazonasgegend verbreitet. Die Sprache Kukama hat abhängig von der Region verschiedene Dialekte. Am Fluss Marañon gibt es die Besonderheit, dass Kukama von Männern und Frauen unterschiedlich gesprochen und auch geschrieben wird. Für die „Flüsse“, „los ríos“ gibt es also zwei verschiedene Wörter, die Frauen sagen „parananu“ und die Männer „paranarana“.



Die Escuela Ikuari wurde durch die Initiative des Radios gegründet und wird mittlerweile auch durch Gelder des Kulturministeriums unterstützt. Dank dieser finanziellen Unterstützung gibt es inzwischen drei Klassen und auch mehr als eine Hand voll ausgebildeter Kukama Lehrer.

An einem Nachmittag haben wir alle drei Klassen besucht und ich durfte fotografieren, eine tolle Gelegenheit.

Letzten Samstag fand dann „La primera muestra Ikuari“ statt, eine Art gemeinsame Vorführung von den gelernten Liedern, Cuentos (Geschichten) und auch kleinen Sätzen in Kukama. Es war ein wunderbares Zusammensein und ich war überrascht, wie viele Kinder kamen.



Ikuari Schüler bei der „primera muestra“.

„Cuentos“ auf Spanisch und Kukama

Vor einiger Zeit hat das Radioteam Geschichten und Erzählungen über Tiere, das Gesicht des Mondes und die Entstehung der Flüsse gesammelt und auf Spanisch und Kukama digitalisiert. Jetzt hat Anja gerade das komplette Layout für die beiden Bücher fertig gestellt, eine tolle Arbeit. Jetzt ist noch offen, wie der Druck und die Veröffentlichung finanziert werden.

Kautschuk und Shiringa

Ein weiteres sehr interessantes und wichtiges Thema: die Aufarbeitung und Erhaltung der Geschichte in der Amazonasgegend und Region des Flusses Marañon. Das Radioteam sammelt schon seit einiger Zeit Zeitzeugenberichte der Menschen, die in der Kautschuk- und Shiringa-Epoche gearbeitet haben. Shiringa ist ein Baum, der etwa 40m hoch wird. Wie auch der Kautschukbaum dient der Shiringa zur Latexgewinnung.

Seit ich in Nauta bin, war ich schon bei einigen Interviews mit ehemaligen Caucheros und Shiringueros dabei. Bei der Arbeit geht es um viel Feingefühl, oft bewegt man sich auf einem dünnen Grat. Die Menschen sind oft schon sehr alt und die Erinnerungen schmerzlich. Es geht um Misshandlung und Versklavung in der Vergangenheit und Machtstrukturen, die bis heute gegenwärtig sind.



Interview mit einem Shiringuero.

Ein Ziel dieser Arbeit ist ein Fotobuch mit Zeitzeugenberichten. Wir wollen Bilder veröffentlichen, die zeigen, wie würdevoll die Menschen sind, was sie erlebt haben und welche Geschichten ihre Augen erzählen. All dies mit einem Foto festzuhalten, ist nicht leicht. Ich hoffe, es gelingt uns.

Radio Sterovilla

Im Radio gibt es immer viel Arbeit, aber seitdem Gabriela nicht mehr bei uns arbeitet, ist es noch mehr geworden. Es ist schwierig, Ersatz zu finden, da die Bezahlung für die viele gute Arbeit so gering ist, die meine compañeros leisten.

Oft gehe ich morgens mit auf Kommission. Das heißt, ich begleite sie zu kleinen Interviews in die Nachbarstadtteile. Ich habe auch schon mein erstes kleines Live-Interview gemacht, das dann über Handy direkt im Radio ausgestrahlt wurde. Nicht ganz einfach, denn die Themen variieren, ich kenne die Leute und die Situation nicht und arbeite immer noch an meinem Spanisch.

Im April haben Mauricio und ich uns mit der Städtepartnerschaft zwischen Tübingen und Villa El Salvador beschäftigt. Es gibt einige Projekte, über die wir im Rahmen von Tuvilla ein Audio gefertigt haben. Zum einen gibt es die Partnerschaft der Schule „Fe y Alegria“ mit dem „Uhlandgymnasium“, die schon seit vielen Jahren existiert und zwischen den Schulen gibt es einen Freiwilligenaustausch. Zum anderen gibt es eine Partnerschaft zwischen der Altenbegegnungsstätte „Hirsch“ in Tübingen und einer ähnlichen Institution in Villa die „Los Martincitos“ heißt.

Für die Sendung hatten wir zwei Live Gäste eingeladen. Antonio aus dem Colegio Fe y Alegria und Nani Schwenninger. Nani ist die Ehefrau von Walter Schwenninger, der bereits verstorben ist und eine sehr wichtige Rolle bei der Gründung der Städte-

partnerschaft spielte. Leider kamen beide unsere Gäste zu spät und wir änderten unsere Pauta für die Sendung in letzter Minute. Es war völlig chaotisch aber trotzdem gut.

Unsere letzte Tuvilla Sendung, die am 6. Juni ausgestrahlt wurde, hatten wir im Voraus aufgenommen (Maurico war verreist, ich bereits in Nauta). Am 12. Juni beginnt die Fußballweltmeisterschaft in Brasilien. Ein solches Ereignis ist in Südamerika etwas Besonderes und wir haben es zum Thema für unsere Sendung gemacht.

Als Zuschauer sehen wir das Ganze aus einem besonderen Blickwinkel: ein sportliches Riesenevent, bei dem die ganze Welt mitfiebert. Wir haben uns auch mit dem sozialen Kontext beschäftigt. Welche Auswirkungen hat die WM bzw. haben die Olympischen Spiele, die 2016 in Brasilien stattfinden werden auf ein Schwellenland wie Brasilien? Seit über einem Jahr gibt es in Brasilien Proteste. Durch die WM steigen die Fahrpreise des öffentlichen Nahverkehrs. Menschen werden für den Bau neuer Stadien und bessere Verkehrsverbindungen umgesiedelt. Durch diese Maßnahmen wird nicht nur ihr soziales Umfeld zerstört, es steckt viel mehr dahinter. Zum einen ist es für Brasilien eine große Chance, die WM austragen zu dürfen, doch es gibt definitiv auch viele Nachteile.

Villa El Salvador wird auch präsent sein und zwar im Bereich des „Futbol Callejero“, dem Straßenfußball. Für Kinder gibt es in Villa eine Einrichtung, in der sie ihre Hausaufgaben machen können und Fußball spielen lernen: Straßenfußball. Wir haben mit dem Trainer gesprochen. Straßenfußball ist freier, es geht um Spaß beim Spiel und die Regeln werden vor dem Spiel festgelegt. Während der Fußball-WM 2006 in Deutschland nahmen bei den Spielen des Straßenfußballs fünf Spieler aus Villa El Salvador an der WM teil. Dieses Jahr fahren zwei Jungs und ein Mädchen aus Villa El Salvador nach Brasilien, um bei den Wettkämpfen des „Futbol Callejero“ teilzunehmen, eine tolle Erfahrung.

Einen kleinen politischen Teil hatten wir durch ein kurzes Audio über die EU und über die Schengen-Visa. Seit Januar dieses Jahres sind Peru und Kolumbien dem Schengenvertrag beigetreten und so können schon bald Einwohner von Peru und Kolumbien problemlos mit dem Schengen-Visum nach Europa einreisen.

Die Reise

Nach acht Monaten gab es im Mai endlich ein Wiedersehen mit meiner Familie. Für vier Wochen haben sie die lange Reise nach Peru auf sich genommen, um zu sehen, wo ich für ein ganzes Jahr lebe. Sie haben mich eingeladen, mit ihnen noch mehr vom Land kennen zu lernen und wir hatten eine sehr gute Zeit mit vielen neuen und spannenden Erlebnissen.

Ich musste feststellen, dass es in Peru zwei Welten gibt.

Die eine ist die Hauptstadt Lima, in der ein Drittel der gesamten Bevölkerung lebt. Die andere Welt sind la Costa (Küste), la Sierra (Berge) und la Selva (Regenwald). Erklären würde ich das Ganze gerne anhand einer meiner Erfahrungen, die ich während der Reise gemacht habe:

In Lima werde ich oft gefragt, wo ich wohne. Auf meine Antwort: „In Villa El Salvador“ gibt es zwei Reaktionen. Entweder die Menschen glauben mir nicht, dass ich als „Weiße“ in einem solch gefährlichen Viertel wohne, oder was öfter der Fall ist, Villa El Salvador sagt ihnen überhaupt nichts. Auf unserer Reise dagegen kannte jeder, der mich fragte, Villa El Salvador und viele haben Verwandte, die dort wohnen. Merkwürdigerweise wohnen alle in der Nähe vom Colegio Fe y Alegria, also direkt bei mir in der Nähe.

Ich möchte nichts verallgemeinern, doch Lima mit seinen neun Millionen Einwohnern ist unheimlich anonym und viele Limeños denken sie seien etwas Besseres. In anderen Teilen von Peru, beispielsweise auch hier in Nauta (Selva) grüßen sich alle, man kennt sich und ich habe mich ab dem ersten Moment an willkommen und wohl gefühlt.

Gereist sind wir die so genannte Gringaroute* durch den Süden Perus. Anfangs waren wir noch an der Küste in der Wüste. Die Wüste an der Küste in Peru ist sehr karg, doch in Huacachina einem kleinen Örtchen das am Anfang der Atacamawüste liegt, gibt es richtig hohe schöne Dünen. Etwas weiter südlich in Nazca sind die Nazca-Linien, (großmaßstäbliche Linien und Motive in der Wüste, deren Herkunft nicht genau bekannt ist) ein Weltkulturerbe, das mich besonders fasziniert hat und eigentlich nur beim Überflug mit einem kleinen Flugzeug gut zu erkennen sind.

Arequipa ist eine wunderschöne Stadt mit seinem Stadtzentrum aus weißem Stein. Von dort aus sind wir über einen 5000 Meter hohen Pass in den Colca Canyon gefahren. Die Landschaft dort ist beeindruckend, es werden in Terrassenform traditionelle Körnerfrüchte (kein echtes Getreide) angepflanzt wie Quinoa oder Kiwicha (Amanranth).

(* Als Gringos werden die Menschen aus Nordamerika bezeichnet. In Peru werden jedoch alle weißen Menschen als Gringos bezeichnet.)

Ganz im Süden von Peru liegt der höchstgelegene schiffbare Binnensee weltweit, der Lago Titicaca.

Wir haben wie die meisten Touristen die Schilfinseln und auch die Festlandinsel Taquile besucht. Mir hat es gut gefallen zu sehen, wie die Menschen dort leben, doch ich fühlte mich die ganze Zeit wie ein Eindringling. Tag für Tag dringen die Touristen mit diesem gewissen Egoismus in das Leben der Einheimischen ein. Ich finde es dekadent und falsch, doch andererseits leben die Menschen dort vom Tourismus. Über diesen Konflikt habe ich während der Reise immer und immer wieder nach-



Schiffboot auf dem Lago Titikaka.

gedacht und bin leider zu keinem wirklichen Ergebnis gekommen. Was ist richtig und was ist falsch? Ab welchem Zeitpunkt nimmt der Tourismus überhand. Es ist wichtig, die Einheimischen davor zu schützen. Bis zu welchem Punkt ist der Tourismus eventuell sogar eine wichtige Einkommensquelle?

Machu Picchu war, was Tourismus anging, schrecklich. Aber abgesehen davon fantastisch und sehr beeindruckend. Die Landschaft um Machu Picchu ist wunderschön. Auf fast 3000 Meter Höhe sind alle Berge bewaldet und das Klima ist fast schon tropisch. Cusco ist ebenfalls eine sehr schöne Stadt mit vielen Ruinen aus der Inkazeit.



Ein Riesenkapok-Baum im Regenwald bei Puerto Maldonado, ca. 60m hoch.

Zum Ende unserer Reise waren wir noch für drei Tage in der Selva bei Puerto Maldonado. Mitten im Regenwald haben wir gewohnt und nach so langer Zeit in der Riesenmetropole Lima habe ich die Natur geradezu aufgesogen. Alles ist so grün, die Bäume ragen in den Himmel und die schwüle Hitze erdrückt einen die ersten Tage. Wir haben viel über Pflanzen, Nutzpflanzen und auch Tiere gelernt.

Danke, dass ihr mich mitgenommen habt auf die Reise, bei der ich so viel Neues über dieses einzigartige Land Peru gelernt habe!